

Österreichische Schule

Zeitlose Krisentheorie

Das Ausweiten der Geldmenge durch Kredite, die nicht durch echte Ersparnis gedeckt sind, löst einen „Boom“ aus, der in einem „Bust“ enden muss. Das ist eine zeitlose ökonomische Erkenntnis. Sie gilt damals wie heute.

Gastbeitrag von Thorsten Polleit

„Es wäre ein Irrtum, wollte man annehmen, daß der Bestand der modernen Organisation des Tauschverkehrs für die Zukunft gesichert sei. Sie trägt in ihrem Innern bereits den Keim der Zerstörung. Die Entwicklung des Umlaufmittels muss notwendigerweise zu ihrem Zusammenbrüche führen.“

Ludwig von Mises (1924)
Theorie des Geldes und der Umlaufmittel, Duncker & Humblot, München und Leipzig, S. 472.

A priori Handlungswissenschaft

Was die Österreichische Schule der Nationalökonomie, soweit sie Ludwig von Mises (1881 – 1973) folgt, auszeichnet, ist ihre wissenschaftliche Methode. Ihr zufolge ist die Nationalökonomie keine Erfahrungswissenschaft (wie die Naturwissenschaft), die ihre Erkenntnisse durch Experimente, durch Überprüfen von Theorien anhand von Daten gewinnen kann. Nationalökonomische Erkenntnisse leiten sich aus der Logik der Erkenntnis ab, dass der Mensch handelt.

Die Nationalökonomie ist nach Mises eine „a priori Handlungswissenschaft“. Der Begriff „a priori“ bedeutet allgemeingültig und denknotwendig. Ein Beispiel für ein „a priori“ ist der Satz vom Widerspruch: „Wenn etwas A ist, kann es nicht nicht-A sein.“ Im Zentrum der „Handlungswissenschaft“ steht der Satz „Der Mensch handelt“, eine unbestreitbar wahre Aussage. Mittels logischer Ableitung (Deduktion) lassen sich aus ihr weitere wahre Erkenntnisse ableiten. Beispielsweise, dass menschliches Handeln

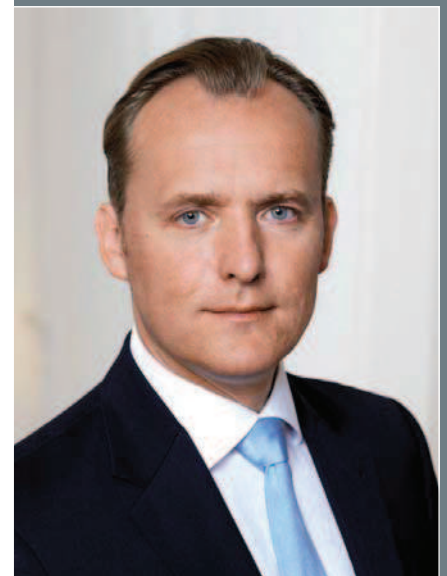
stets zielbezogen ist, Zeit erfordert, unter Unsicherheit stattfindet, dass Güter knapp sind und dass Zeitpräferenz und „natürlicher Zins“ stets positiv sind. Die a priori Handlungswissenschaft erlaubt es, richtige von falschen ökonomischen Theorien zu unterscheiden, ohne dass man dazu eine Theorie „ausprobieren“ muss. Richtige Theorien stehen im Einklang mit den Erkenntnissen, die logisch aus dem Satz „Der Mensch handelt“ folgen.

Mises gelingt es, die monetäre Konjunkturtheorie als a priori Theorie verständlich zu machen, sie als universell gültige und zeitlose Krisentheorie zu begreifen.

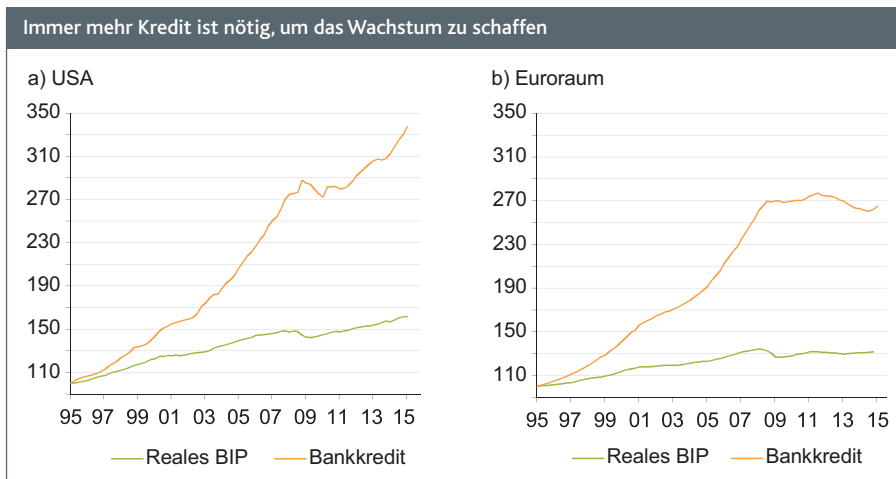
Auf „Boom“ folgt „Bust“

Wenn die Zentralbank die Geldmenge per Bankkredit ausweitet, sinkt der Zins unter den „natürlichen Zins“ – also den Zins, der sich einstellt, wenn die Geldmenge nicht per Kredit ausgeweitet wird. Der künstlich gesenkte Zins vermindert das Sparen (aus dem laufenden Einkommen) und regt den Konsum an. Zusätzlich zieht die Investitionsstätigkeit an. Das Ausweiten der Geldmenge per Kredit lässt die gesamtwirtschaftliche Nachfrage ansteigen im Vergleich zum verfügbaren Ressourcenangebot.

Anfänglich kommt es zu einem Konjunkturaufschwung („Boom“). Er muss jedoch früher oder später in sich zusammenfallen, in eine Rezession („Bust“) münden – was geschieht, wenn der Zustrom neuen Geldes im Kreditmarkt abebbt. Dann steigt der Marktzins auf den „neutralen Zins“ und Investitionen, die mit dem künstlich ▶



Dr. Thorsten Polleit ist Chefvolkswirt der Degussa Goldhandel GmbH und Honorarprofessor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Bayreuth. Seine Website ist unter www.thorsten-polleit.com zu finden.



Serien sind indiziert (Q1 1995 = 100). Quellen: Thomson Financial, eigene Berechnungen.

gesenkten Zins angeregt wurden, erweisen sich als unrentabel. Auf den Boom folgt – und zwar notwendigerweise – der Bust.

Besteht die Möglichkeit, dass der Boom anhält, der Bust ausbleibt? Ein Bust kann um das ein oder andere Mal durch neuerliche Zinssenkungen und das Vermehren der Geldmenge abgewendet und in einen neuerlichen Boom umgemünzt werden. Dadurch nehmen jedoch die Kapitalfehlentkungen zu und der Korrekturbedarf vergrößert sich: Die künftige „Bereinigungs-krise“, die die Volkswirtschaft wieder zum Gleichgewicht führt, wird verschärft.

Ist es denkbar, dass der Bust ausbleibt, weil zum Beispiel Produktivitätsgewinne die Schäden ausgleichen, die das Ausweiten der Kredit- und Geldmenge, die nicht durch Ersparnisse gedeckt ist, anrichten? Eine neue Produktionstechnik etwa könnte dazu führen, dass die Einkommen ansteigen und dadurch bereits aufgelaufene Probleme (zum Beispiel Abschreibungen unrentabler Investitionen) „verkraftbarer“ werden.

Doch selbst wenn man eine solche Annahme macht – die als „besonderer Umstand“ außerhalb der monetären Konjunkturtheorie steht –, ändert sich nichts an der Theorieaussage: Auch bei einem nunmehr höheren Einkommen wird das Ausweiten der Kredit- und Geldmengen, die nicht durch Ersparnisse gedeckt sind, zu Boom und Bust führen. Ob es künftig „besondere Umstände“ geben wird, die den Zeitpunkt des Busts aufschieben, kann die reine Theorie nicht beantworten.

Progression

Die a priori Handlungswissenschaft lässt sich auch progressiv anwenden. Dann zeigt sich, dass Boom und Bust Folgeerscheinungen des staatlichen Handelns sind. Der Staat – der territoriale Zwangsmonopolist für Rechtsprechung und -setzung – ersetzt (in einem langwierigen Prozess) das Sachgeld durch sein eigenes Geld, ein ungedecktes Papiergeld („Fiat-Geld“).

Fiat-Geld ist für ihn ein „Wachstumselixier“: Dank der Verschuldungsmöglichkeiten, die es bietet, weitet sich die Finanzkraft des Staates über das reguläre Steueraufkommen hinaus aus und bringt immer weitere Bevölkerungskreise in staatliche Abhängigkeit (durch Auftragsvergabe, Beschäftigungsangebote, Transferzahlungen etc.). Selbst aus einem Minimalstaat wird daher früher oder später ein Maximalstaat.

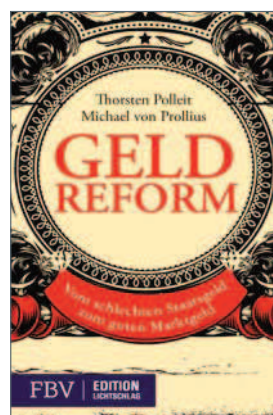
Damit der Boom, für den die nicht durch Ersparnis gedeckte Kreditvergabe sorgt, nicht zum Bust führt, greift der Staat zu Interventionen. Dazu zählen nicht nur Zinssenkungen und Geldmengenvermehrung, sondern auch Regulation, Besteuerung, Bürokratie und Behinderung des internationalen Kapitalverkehrs. Die Marktwirtschaft wird dadurch zusehends gehemmt, die produktiven Kräfte erlahmen.

Wenn aber die freien Märkte zusehends ausgeschaltet werden, schwindet das Wirtschaftswachstum. Verschuldete Unternehmen, Private, Staaten oder Banken können ihren Schuldendienst nicht mehr vollumfänglich leisten. Sollen Zahlungsausfälle auf breiter Front abgewendet werden, wird die Zentralbank die Zinsen auf null Prozent senken und die Geldmenge immer weiter ausweiten müssen.

Damals

In der Weimarer Republik wurde ab 1918 versucht, einem Bust zu entkommen: Aus politischen Gründen wollte man keine „Bereinigungsrezession“, die mit einer Umstellung der Kriegs- und Zwangswirtschaft auf die Anforderungen der Friedenszeit verbunden gewesen wäre. Die Deutsche Reichsbank finanzierte daher die Ausgabe-freude des Staates, indem sie seine Schulden kaufte und ihm dafür neu geschaffene Papiermark aushändigte.

Dadurch wurde der Bust aufgeschoben. Doch als die Menschen erkannten, dass die Deutsche Reichsbank die Geldmenge mit immer größeren Zuwachsraten vermehren wird, kam es zur Katastrophen-Hausse („Crack-up Boom“): Die Menschen flohen aus der Papiermark, versuchten sie gegen andere Güter einzutauschen, es kam zur Hyperinflation. Als das Geld gänzlich unbrauchbar wurde, flog der Schwindel auf, und es kam zum Bust. Die Politiker der Weimarer Republik hatten dem unausweichlichen Bust also eine Hyperinflation noch „vorgeschaltet“.



„Geldreform: Vom schlechten Staatsgeld zum guten Marktgeld“, Thorsten Polleit und Michael von Prollius, FinanzBuch Verlag, 288 S., 14,99 EUR

In den Vereinigten Staaten von Amerika ging es 1929 vom Boom direkt in den Bust. Banken, die mit einer Teilreserve operierten, wurden zahlungsunfähig und schlossen ihre Schalter. Dollar-Guthaben waren sprichwörtlich weg. Die Zinsen stiegen, die Produktions- und Beschäftigungsstruktur, die im Zuge des Booms errichtet wurde, brach zusammen. Umfangreiche Staatseingriffe in der Wirtschaft („New Deal“) verhinderten, dass die freien Marktkräfte Preise und damit Produktion und Beschäftigung neu ausrichten konnten. Die



„Was gibst du mir für meinen Fisch?“

Wer sich aktuelle Lehrpläne ansieht, entdeckt dort neben Fakten auch allerlei Ideologisches und Weltanschauliches, das schon früh in die jungen Gehirne gefüllt wird. Grund genug für eine Schutzimpfung des Nachwuchses gegen die grassierende Staatsgläubigkeit. Ein solche liegt nun mit der Neuauflage des Büchleins „Was gibst du mir für meinen Fisch?“ von Marie Winn und John E. Johnson (Illustrationen) vor.

„Was gibst du mir für meinen Fisch?“, Marie Winn, Friedrich August von Hayek-Gesellschaft, Berlin 2014, 66 Seiten, www.hayek.de

Der Band fällt deutlich aus dem Rahmen der Zeit, was kein Wunder ist, denn er erschien bereits 1970 – in einer Zeit also, als die politisch und auch sonst Korrekten noch nicht so viel Oberwasser bei der aggressiven Umformung ihrer Mitmenschen hatten wie heute. Es ist der Initiative des Freiburger Ökonomen Prof. Viktor Vanberg zu verdanken, dass die Berliner Friedrich August von Hayek-Gesellschaft das Werk im Jahr 2014 neu aufgelegt hat – dankenswerterweise ohne die inzwischen übliche zeitgeistige Verhöhnung klassischer Werke.

Eigentlich besteht das Bändchen aus zwei abgeschlossenen, aber aufeinander aufbauenden Bildergeschichten. „Der Mann, der gute Kreisel schnitzte“ ist „Die Geschichte von den Berufen“. In ihr erfahren die jungen Leser bildhaft die Vorteile einer arbeitsteiligen Wirtschaft – für den Einzelnen und für die Gemeinschaft. Dies wird nicht einmal von Sozialisten bestritten, die sich ihrerseits „spezialisiert“ haben – vorzugsweise auf die Umverteilung fremder Früchte. Im zweiten Teil „Was gibst du mir für meinen Fisch?“ wird mit der „Geschichte vom Geld“ die Vorteilhaftigkeit eines allgemein akzeptierten Tauschmittels veranschaulicht. Geradezu spielerisch werden so zeitlose ökonomische Einsichten vermittelt – Dinge, die selbst gestandene politische Entscheidungsträger oft nicht richtig verstehen (wollen?). Es wäre wünschenswert, dass der Nachwuchs früh mit diesem Band in Berührung kommt, damit er zumindest die Chance auf eine „zweite Meinung“ hat, bevor die staatliche Bildungsmaschine mit voller Wucht zuschlägt.

Ralph Malisch

US-Wirtschaft belebte sich erst mit dem Einstieg Amerikas in den Zweiten Weltkrieg.

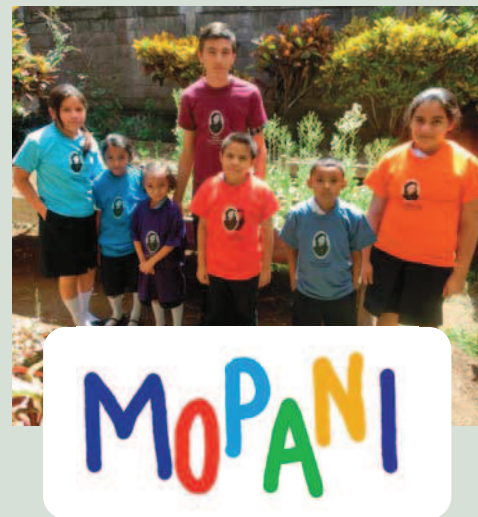
Künftig

Mises' monetäre Konjunkturtheorie ist eine universell und zeitlos gültige Krisentheorie. Sie sagt, dass auf den Boom der Bust folgen muss. Wann (und wie) dies geschieht, hängt von den „besonderen Umständen“ ab. Ob der Boom direkt in einen Bust umschlägt (wie 1929 in Amerika), oder ob dem Bust ein „Crack-up Boom“, eine Hyperinflation, vorausgeht (wie 1923 in der Weimarer Republik), werden politische Entscheidungen bestimmen.

Wenn Michael von Prollius schreibt „Der Crack-up Boom fällt aus“ (Smart Investor 5/2015), trägt er eine subjektive Einschätzung über künftige Zustände vor. Das

entkräftet die monetäre Konjunkturtheorie nicht. Die a priori Theorie sagt uns mit Gewissheit, dass der Boom in einem Bust enden muss, sie kann aber nicht sagen, wann der Boom in den Bust umschlägt.

Eine andere Einschätzung ist die: In Volkswirtschaften, in denen weite Teile der Bevölkerung vom Staat finanziell abhängig geworden sind, ist ein Weimarer „Boom-Hyperinflation-Bust“-Szenario wahrscheinlicher als ein „Boom-Bust“-Szenario, geschweige denn ein andauerndes „Boom“-Szenario. Solche Zukunftseinschätzungen, das sei betont, gehen allerdings über die monetäre Konjunkturtheorie hinaus. Man weiß schlichtweg nicht, wie sich die Menschen künftig verhalten. Gewiss ist lediglich, dass der Boom in einem Bust enden muss.



Bildung ist der beste Weg aus der Armut

Bildung ist nach Überzeugung des Stifters das zentrale Element einer nachhaltigen Entwicklungshilfe. Deshalb vergibt die Familie Jäger Stiftung Stipendien an Waisenkinder in Lateinamerika, die sonst keine Chance bekommen, eine Schule zu besuchen oder eine Ausbildung zu machen.

MOPANI ist „Hilfe zur Selbsthilfe“

Im Namen der Waisenkinder danken wir Ihnen von Herzen für Ihre Spende!

Spendenkonto: Familie Jäger Stiftung
 IBAN: DE89 7009 0500 0004 2586 81
 BIC: GENODEF1S04
 (Sparda-Bank München eG)



Fakten & Erfolgsfaktoren:

- ▶ 5 Bildungsprojekte in El Salvador und Nicaragua
- ▶ Vergabe von über 150 Bildungsstipendien seit 2007
- ▶ Alle Stipendiat(innen) sind Waisen ohne familiäre Unterstützung
- ▶ Alle Helfer arbeiten im Ehrenamt
- ▶ Kosten für Verwaltung und Werbung liegen unter 3 % der Einnahmen

Familie Jäger Stiftung zur Förderung von Waisenkindern in Lateinamerika

www.mopani.org | info@mopani.org

Die Familie Jäger Stiftung ist als in Deutschland ansässige gemeinnützige Organisation anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar. Zuwendungsbestätigungen werden gerne ausgestellt.

Diese Spendenaktion wird unterstützt von

Smart Investor